

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Meist-
Postanstalten.

Nr. 66.

Sonnabend, den 4. Juni

1881.

Berantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Zwingsten!

Der Geist, der Christi Jünger erfüllt,
Der berichtet noch heute wundermild;
Ein beller Odem durchdringt die Natur
Und führt zum Lichte der Menschheit Spur.
Im Quellengemurmel, im Waldesduft,
In des Höchstens Rauschen, im Blumenduft,
Wo ein glückliches Herz den Schöpfer preist,
Da erfüllt das All der heilige Geist.

In Trümmer sank vor christlichem Sinn,
Der Bettisch, der Göze, zerbrochen hin,
Es das der Tempel des finsternen Baal,
Die Bonzen sitzen vor'm Sonnenstrahl.
Der wahre Priester bewahrt den Ruth,
Ihm gilt das Gute in Ewigkeit gut;
Wo das Licht das Dunkel der Wolken zerrichtet,
Da preist er der Duldsamkeit heiligen Geist.

Und der Mensch, der in tausend Jungen ist,
Der nimmerdar ein Unschlüssiger wird,
Der unter Despoten Thronen vergiebt,
Doch Glück nicht im Zukunftstaat erfreut,
Er preist eines milden Herrschers Sinn,
Blickt dankbar auf glückliche Tugenden hin,
Und was Al-Deutschland den Sieg verheilt,
Das ist der Geschichte heiliger Geist.

Und es siegt die Idee, es siegt das Genie!
Sie fragen nicht wann und warum und wie?
Sie haben das ewige Einmalei
Und machen die Völker glücklich und frei.
Ob Handelsfreiheit, ob Schutzoll gilt,
Heut dies, heut jenes sich schwingt auf den Schild,
Ein Gott ist's, der die Bahnen uns weist,
Es siegt der Wissenschaft heiliger Geist.

Der Reichtum wird nicht von Armut frei,
Die Wissenschaft nicht von der Narrheit,
Und keine Moral giebt' ohne Schuld,
Kein vornehmes Herz schlägt ohne Gewußt.
Es ist die Menschheit, so lange sie strebt,
Kur die Hoffnung ist's, die ewig lebt,
Und was der Hoffnung Erfüllung verheilt:
Das ist der Sieg durch den heiligen Geist.

Bon dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 27. August 1881

das Ernst Hermann Schönfelder in Carlsfeld zugehörige Haus-, Feld- und Wiesengrundstück Nr. 67 des Katasters, Fol. 73 und 142 des Grund- und Hypothekenbuchs für Carlsfeld, welche Grundstücke am 19. Mai 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

11,400 Mark

gewürdert worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zum grünen Baum zu Carlsfeld aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 23. Mai 1881.

Königliches Amtsgericht.

Beschle.

Rd.

Bon dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll

den 3. September 1881

das August Reinhold Unger in Sosa zugehörige Haus- und Wiesengrundstück Nr. 32 B des Katasters, Nr. 136 des Grund- und Hypothekenbuchs für Sosa, welches Grundstück am 24. Mai 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

3300 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Gasthof zur goldenen Sonne in Sosa aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 25. Mai 1881.

Königliches Amtsgericht.

Beschle.

R.

Bekanntmachung.

Eine ohne Legitimation hier aufgegriffene Person, angeblich Tuchmacher Louis Adolph Weller aus Kirchberg, hat hier zwei Mannsberhemden verkauft, die wahrscheinlich gestohlen sind. Die Oberhemden sind aus Shirting mit Einsätzen, von denen der eine baumwollen der andere leinen ist, und sind zum Anziehen auf der Rückseite eingerichtet. Zur Ermittelung des Eigentümers wird dies mit dem Bemerkern zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Oberhemden hier zur Ansicht bereit liegen.

Eibenstock, am 3. Juni 1881.

Der Königliche Amtsanwalt.

Hanzer.

Bekanntmachung,

die Erhaltung der Sicherheit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit u. Ruhe auf den öffentl. Wegen, Straßen und Plätzen in Johanngeorgenstadt betr.

1) Verboten ist:

a. alles unbefugte Stehenlassen von Wagen, Schubkarren, überhaupt Fuhrwerk aller Art für längere Zeit, als das Ein- und Aussteigen, oder Auf- und Abladen er-

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem jetzt in Verhandlung befindlichen Bollanschlüsse Hamburgs wird derjenige Bremens voraussichtlich bald folgen. Die von Bremen ernannten Bevollmächtigten sind augenblicklich mit der Ausarbeitung von Vorschlägen beschäftigt, welche den Verhandlungen mit der Reichsregierung zur Grundlage dienen sollen.

— Die Verhandlungen wegen Beendigung des Kirchenkampfes nehmen trotz aller clericalen oder offiziellen Ablehnungen ihren Fortgang. Der diesjährige

Geburtstag des Kaisers Wilhelm hat, wie die Augsb. „Allg. Blg.“ aus guter Quelle erfahren haben will, zu einem Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Papst Anlaß gegeben. Der Papst habe dem Kaiser in warmen Worten seine Glückwünsche dargebracht, zugleich von Neuem der Mission gedenkend, welche ihm — dem Papste — zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens obliege. Kaiser Wilhelm habe in herlicher Weise diese Wünsche erwidert und seiner Freunde darüber Ausdruck gegeben, daß zunächst in den Diözesen Paderborn und Osnabrück eine geordnete Diözesanverwaltung wieder hergestellt sei, daran aber Vorschläge

wegen einer analogen Regelung in den Diözesen Trier und Fulda geknüpft. Welche Stellung die römische Curie zu dieser Anregung eingenommen, darüber sei noch nichts bekannt geworden; wohl aber würde man darauf rechnen dürfen, daß diesem direkten Meinungsaustausch zwischen den höchsten Trägern der weltlichen und der geistlichen Macht weitere Schritte einer gegenseitigen thathaften Annäherung zur Anbahnung friedlicher Beziehungen zwischen Staat und Kirche folgen werden. — Hiermit würde ein Pariser Telegramm der „Kölner Blg.“ übereinstimmen, nach welchem römische Meldungen behaupten, es hätten vertrauliche Vorver-

Der Stadtrath.

Bohmann.

handlungen zwischen der preußischen Regierung und dem Vatican stattgefunden, um die Frage der Ernennung eines Capitularvates für die Diözese Trier zu erledigen, und man glaube, daß diese Verhandlungen zu einem stillschweigenden Uebereinkommen führen würden, ähnlich wie bei der Ernennung des Coadjutors für den Bischof von Straßburg. In der clericalen Presse hat bisher noch nichts über derartige Verhandlungen verlaufen, was nicht ausschließt, daß sie dennoch stattgefunden haben können.

— Als Bayern bei dem Abschluß des deutschen Einigungsvertrages gewisse Reservatrechte behielt, konnte man das im Interesse der nationalen Gleichheit bedauern. Aber unter diesen Reservatrechten befand sich doch einiges Gute, das freilich um des partikularistischen Interesses wegen erhalten blieb, einige liberale Errungenchaften, deren Ausgeben einen Rückschritt bedeutet hätte. Es waren dies vor Allem die Geschworenengerichte in Preßhausen, deren Wichtigkeit jeder Tag beinahe vor Augen führt, es war dies ferner die Deffentlichkeit in militärischen Dingen: Deffentliche Militärgerichtsbarkeit und die Veröffentlichung der Namen der nach einem Strafverfahren entlassenen Offiziere. Ein Dekret des Kriegsministers in Bayern verfügt jetzt, daß die Namen dieser Offiziere nicht mehr in dem Militär-Wochenblatt genannt werden sollen, sondern daß diese Offiziere, wie in Preußen, stillschweigend entlassen werden. Weshalb giebt man in Bayern einen Zustand auf, der den schuldigen Offizier nicht anders stellt, als jeden übrigen Staatsbürger, und weshalb besteht man schon bestehende empfehlenswerte Einrichtungen? Wir sind gespannt, ob die bisher vergeblichen Versuche Preußens bei der bayerischen Regierung, auch die Deffentlichkeit des Gerichtsverfahrens beim Militär abzuschaffen, schließlich doch von Erfolg gekrönt sein werden. Das jetzige Dekret deutet ja auf ein Schwinden der Widerstandsfähigkeit.

— Graudenz, 2. Juni. Bei dem Versuchsschießen auf der Festung Graudenz platzte heute Vormittag 11 Uhr unter den am Ziel mit der Aufnahme der Schußwirkung beschäftigten Militärpersonen eine Granate, tödete drei Hauptleute, einen Oberfeuerwerker, einen Kanonier und verwundete den Oberst Salbach, zwei Kanoniere und einen Civilingenieur.

— Frankreich. In Marseille sind die Sozialisten, welche eine Volksversammlung zur Errettung der bei dem Kaiser-Mord in Petersburg beteiligten und zum Tode verurteilten nihilistin Jesse Helsmann veranstaltet hatten, von dem Siedtpolizeigericht abgeurtheilt worden. Keiner der Angeklagten wurde freigesprochen. Die zuerkannten Gefängnisstrafen schwanken, je nach der Beihaltung, zwischen acht Wochen und drei Monaten.

— Im französischen Senat stehen die Chancen des Listenscrutiniums schlecht. Der Senatsausschuß hat sich mit seinen Vorarbeiten bereit und sich kurz und bündig für die Ablehnung des Reformantrages ausgesprochen. In diesem Sinne wird auch der Referent des Ausschusses, Herr Paddington, seinen Bericht erstatten. Der Senat, der sich bereits im Beginn der nächsten Woche mit dem Antrage beschäftigen darf, wird vielleicht nicht dessen einfache Verwerfung, wohl aber eine wesentliche Amendierung beschließen, die den Antrag für die Kammer unannehmbar machen würde. Gambetta gibt inzwischen sein Spiel noch nicht verloren, sondern sieht, ähnlich wie er dies vor der Abstimmung in jeder Kammer gethan, alle Hebel in Bewegung, um dem Oberhause ein günstiges Votum abzuringen. Er dringt in die Regierung, sich dem Senat gegenüber für die Reform zu engagieren und soll an den Ministerpräsidenten Ferry das Verlangen gestellt haben, dem Antrag im Senat das Wort zu reden. Die Zustimmung erscheint ziemlich stark, wenn man sich erinnert, daß Ferry ein erklärter Gegner des Listenscrutiniums ist.

— England. Die Vorgänge in Irland bestätiгen augenblicklich die öffentliche Meinung lebhafter, als irgend eine andere Angelegenheit. "Daily News" befürchtet, daß man sich je länger, desto mehr einem ernsten Zusammenstoß zwischen dem Militär und der irischen Bevölkerung nähere. Nach der Meinung des liberalen Blattes trage an den Brandstiftungen und den tumultuarischen Szenen der vergangenen Woche die große Zahl der Emissionsmandate die Hauptschuld. Wenn man auch zugeben müsse, daß der Gutsbesitzer ein wohl begründetes Anrecht auf die rückständigen Pachtgelder habe, so werde doch die Forderung derselben oft in harter und ungerechter Weise betrieben, man solle doch in der Zwischenperiode von jetzt bis zur Fertigstellung der Landbill größere Schonung und Nachsicht gegen die irische Bevölkerung an den Tag legen. Der augenblickliche belästigende Zustand könne nicht ausschließlich der Agitation oder den falschen Maßnahmen der heutigen oder einer früheren Regierung zugeschrieben werden, die Wirtschaftslast längst verschossener Zeiten hätte die Uebel, an denen Irland frustriert, verschuldet. Um so dringender trete die Pflicht an Bedermann heran, bei der Überleitung und Verabreichung der Heilmittel, die in der von der Regierung vorgeschlagenen Landbill enthalten sind, schnell Hand anzulegen und die Diskussionen nicht bis in's Unendliche hinzuschieppen.

— Rom. Der "Diritto" meldet den Eingang einer Note des Fürsten Bismarck, in welcher dieser auffordert, die regelmäßige Wiederkehr der Weltausstellungen mittels eines internationalen Abkommens festzusehen, weil die häufigen Wiederholungen sich als

schädlich erwiesen haben. Der "Diritto", diesen Vorschlag billigend, verkündet, die italienische Regierung sei der Weltausstellung in Rom im Jahre 1885 abhold, weil gegenwärtig die Aufgaben für die Armeen vorgehen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am Montag fand die erste Versammlung des neu begründeten "christlich-socialen Vereins" in Helbig's Restaurant hier selbst statt. Auf der Tagesordnung stand das Thema: "Socialdemokratie und christlich-social". Der Referent, Herr P. Seidel, führte aus, daß diese beiden Worte zwei verschiedene Weltanschauungen bedeuten, die auf dem gemeinsamen Gebiete der sozialen Frage feindlich zusammenstossen; die Zukunft unseres Volkes werde wesentlich davon abhängen, ob die Lösung dieser Frage auf socialdemokratischem oder auf christlich-socialen Wege geschiehe. Der erstere bedeute die Revolution, den Verlust unserer höchsten geistigen und sittlichen Güter, der leichtere die friedliche, organische Entwicklung, die sittliche Wiedergeburt und Erneuerung unseres Volksthebens. Die Socialdemokratie sei aus einer doppelten Quelle hervorgegangen: der wirtschaftlichen Bedrängnis des Arbeiters und Handwerkerstandes, die vornehmlich durch die Herrschaft der manchesteirischen Grundherrschaften herbeigeführt worden sei, und dem religiösen Absatz, der von den Kreisen der Gebliebenen ausgehend in den niederen Volkschichten eine drohende revolutionäre Gestalt angenommen habe. Das Ziel der Socialdemokratie sei ein dreifaches, auf wirtschaftlichem Gebiet die Aushebung des Privateigentums, der Communismus, auf politischem die gewaltsam herbeizuführende Republik, auf religiösem des Atheismus. Der christlich-socialen Standpunkt dogegen fordert Organisationen, die die Freiheit des Einzelnen nur in so weit beschränke, als es die Rücksicht auf das Ganze, insbesondere auf den Schutz der Schwachen erfordere; er anerkennt das Eigentum als eine Gottesordnung, aber er stellt es unter sittliche Gesichtspunkte. Gegenüber dem revolutionären Grundsatz der Sozialdemokratie fordert er Stärkung der Autorität, und gegenüber dem entstehenden Atheismus verlangt er, daß das Christenthum wieder eine Macht werde nicht nur des privaten, sondern auch des öffentlichen Lebens, denn auch für das sociale Leben der Völker gelte das Wort: "Wo Glaube, da Liebe, wo Liebe, da Hoffnung". Das Panier des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in den sozialen Kämpfen der Gegenwart aufzuwerfen und hochzuhalten, das sei der Zweck der christlich-socialen Bewegung. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

— Dresden. Seit Freitag vor Woche wird ein 4jähriges Mädchen, Maria Amanda Bogel, vermisst, das sich in der 10. Stunde Vormittags aus der in der Chemnitzerstraße gelegenen Wohnung ihrer Eltern entfernt hat und über dessen Verbleib ungeachtet vieler Nachforschungen etwas nicht zu ermitteln gewesen ist. Denselben Vormittag soll eine Zigeunergruppe mit einem mit 2 Pferden bespannten Wagen die Chemnitzerstraße nach Plauen zu passirt sein und ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß das Kind entführt worden sein könnte.

— Adorf. Das obere Vogtland mit seinen mannigfachen Naturschönheiten ist erst in neuerer Zeit zum Zielpunkt der Touristen geworden, aber mancher schöner Punkt ist, weil die Reisehandbücher nichts davon erwähnen, noch unbekannt. Es muß deshalb mit Freude begrüßt werden, daß der hiesige Erzgebirgsverein fleißig daran arbeitet, die Ausichtsorte besonders zu kennzeichnen. Nachdem schon auf der Annenkrüner Höhe ein Unterstandsbau gebaut worden ist, sollen in den umliegenden Wäldern Wegweiser angebracht und so den Fremden das Zurechtfinden erleichtert werden. In einer am Montag dieser Woche in Remtingrün abgehaltenen Vereinsversammlung wurde beschlossen, auf der Remtingrüner Höhe, die einen prachtvollen Rundblick auf Markneukirchen, Schönau, Adorf und viele Dörfer des oberen Vogtlandes, sowie eine schöne Aussicht auf den Kapellen-, Hain-, Aischberg, den hohen Stein und den Kaiserwald in Böhmen bietet, einen hölzernen Aussichtsturm zu errichten und denselben womöglich am Stiftungstage des Vereins, am 7. August, einzweißen. Der Bau wird wohl durch die verfügbaren Mittel des Vereins bestritten werden können. Es gehören jetzt 80 Mitglieder dem Verein an.

— Lengenfeld. In der Nacht zum 28. Mai ist bei dem Uhrmacher Reichel am Obermarkt allhier ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt worden. Die Diebe sind von der hintern Seite des Hauses durch Besteigung eines Holzladens und Bergholen einer Fensterscheibe zunächst in die Küche eingestiegen, von da aus durch die Wohnstube in den Verkaufsladen eingedrungen, haben die verschlossenen Kästen, worin Uhren, Gold- und Silberwaren aufbewahrt gewesen, aufgeschwungen und die wertvollsten Sachen mit großer Raffinirtheit und Sachkenntniß ausgewählt und mit sich genommen, darunter 60 goldene Uhren, 6 Damenuhren, goldene Ringe, Ketten, Broschen, Medaillons, silberne Löffel und Bestecke &c., im Werthe von über 3000 M. Herr Reichel selbst, sowie auch andere Haushbewohner haben wohl Nachts 2 Uhr ein ungewöhnliches Geräusch gehört; allein der gerade um diese Zeit stattgefundenen sehr starke Gewitterregenguss mag die erregte Aufmerksamkeit abgelenkt haben. Gewöhnliche Uhren und andere wertlose Gegenstände sind unberührt geblieben; auch ein

Beutel mit 27 M. Baargeld ist in der Küche zurückgelassen worden. Jedenfalls haben die Diebe sich die gestohlenen Wertgegenstände durch das geöffnete Küchenfenster zugereicht und scheinen ihr Diebeswerk mit großer Einfertigkeit betrieben zu haben.

Vermischte Nachrichten.

— Ein Kellner pflegte öfter mehrere große Neigen, welche die Gäste stehen ließen, zu einem neuen Glase zu vereinigen, das er dem Principal nicht zu bezahlen brauchte, wofür das Geld in seine Tasche floß. Ein Gast, dem die Sache mit der Zeit mißfiel, ließ auch eines Tages ein halbes Glas Bier stehen, richtete es aber ein, daß er nach kurzer Zeit wieder in die Birthstube trat. Da dauert es nicht lange, und hinter in der Ecke sprudelt und fließt der Marktsherr über die Heringssuppe, die man ihm gegeben, versetzt auch kurz angebunden dem Kellner eine Ohrfeige und schüttet ihm zum Überfluß das Bier in das Gesicht. Der Gast hatte das Salzsoß in sein Bier geschüttet, der Marktsherr das gesalzene Bier und der Kellner eine gesalzene Ohrfeige bekommen.

Was ist Menschenleben?

Wähnen, glauben, fürchten, lieben,
Sich erfreuen und betrüben,
Bald sich wagen, bald befinnen,
Oft verlieren, oft gewinnen.
Auf der Bahn, wie sie gegeben:
Dormig, rosig, holzig, eben,
Sich vertiefen, sich erheben.
Zwischen Furcht und Hoffnung schweben,
Traum mit Wirklichkeit verweben,
Doch, wo möglich vorwärts streben,
Das ist eben Menschenleben!

Klug sich in Welt und Menschen führen,
Gern nüchtern sein, so viel man kann,
Sich selbst und Andere nicht betrügen,
Die Lehre paßt für Bedermann.

Mögt Du die Lüge noch so klug
In das Gewand der Wahrheit kleiden,
Der Dummkopf ist nicht dummk genug,
Um beide nicht zu unterscheiden.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Gibenstock vom 29. Mai bis 4. Juni 1881.

Aufgeboten: 25) Carl Louis Hänel, Spundbreiter in Wildenthal, S. des Heinr. Hänel, Müller, Weißbäcker und Handarb. in Sosa, u. Auguste Minna Seidel, ebd. L. des Friedr. August Seidel, Handarb. in Wildenthal. 26) August Hermann Scheiter, Handarb. hier, ebd. S. des well. August Friedrich Hermann Scheiter, Handarb. hier, u. Wilhelmine Gläß, ebd. L. des Friedr. Ernst Gläß, Handarb. hier. 27) August Ludwig Dittes, Waschmeister hier, ein Witwer, ebd. S. des well. Joh. Gottfried Dittes, Weber hier, u. Margaretha Reich hier, ebd. L. des Johann Reich, Wagnermeister in Eichenthal b. Hof.

Getauft: 21) Friedrich Gustav Schubert, Eisengießer in Chemnitz u. Anna Marie geb. Meyer hier. 22) Ernst Theodor Unger, Kaufmann hier, u. Christine Clara geb. Schubert.

Gestorben: 144) Anna Marie Köhnett. 145) Marianne Elise Seidel.

Begraben: 93) Guido Paul, ebd. S. des Julius Robert Siegel, Handarb. in Wildenthal, 3 J. 4 M. 19 L. 94) Christine Wilhelmine Viehweg geb. Müller, nachgel. Witwe des Carl Friedr. Bischweg, Handarb. in Wolfsgrün, 68 J. 4 M. 23 L. 95) Max Richard, ebd. S. des Franz Göp, Müller hier, 2 M. 96) Friederike Concordia Uhlmann, geb. Biedermann, in Wildenthal, nachgel. Witwe des Friedr. Wilhelm Uhlmann, adel. Schönberg'scher Ritterhöfster, 87 J. 5 M. 26 L. 97) Marianne Elise, ebd. L. des Hans Albin Seidel, Mustergesellen hier, 7 L. 98) Paul Felix, ebd. S. des Carl Moritz Oettel, Handarb. hier, 2 M. 28 L.

Am 1. Pfingstfeiertag:
Früh 6 Uhr Messe. Röm. 8, 14 u. 15. Et. Dia. Bösch.

Vorm. Predigtzeit: Apostelgesch. 2, 1—13. Et. Pf. Böttich.

Nachm. 1. Joh. 14, 23—27. Et. Dia. Bösch.

Die Beichtansprache hält Et. Pfarrer Böttich.

Kirchenmusik: Hängt-Cantate, Chor, Choral u. Bass-Arie v. Bergl.

Am 2. Pfingstfeiertag:

Vorm. Predigtzeit: Apostelgesch. 2, 14—18. Et. Pf. Böttich.

Nachm. 2. Joh. 18, 18—21. Et. Dia. Bösch.

Die Beichtansprache hält Et. Dia. Bösch.

Kirchenmusik: Sopran-Arie v. Bergl u. Chor m. Orchester v. Brunetti.

In beiden Feiertagen wird eine Collecte zum Besten des Sächs. Kirchenfonds eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 5. Juni (1. Pfingstfeiertag) Vorm. 8 Uhr

Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Nachm. 2 Uhr Missionsbetreuung.

Montag, d. 6. Juni (2. Pfingstfeiertag) Vorm. 9 Uhr

Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Beikunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 1. Juni 1881.

Weizen russ. Sort.	11 M.	70 Pf.	bis	12 M.	20 Pf. pr. 50 Rile.
weiß u. bunt	10	9	•	12	15
gelber	10	—	•	11	75
Roggen inländischer	9	80	•	11	55
russischer	11	—	•	11	20
Braunerste	8	75	•	10	—
Gittergerste	7	50	•	8	50
Hader	7	70	•	8	25
Koschens	10	25	•	10	90
Mahl- u. Buttererb.	9	50	•	10	25
Hafer	3	—	•	3	50
Etroh	2	80	•	3	—
Kartoffeln	8	50	•	4	20
Butter	2	40	•	2	90
			•	1	

empfiehlt seim
Sophia's mit
Federmatriat
Gouleisen in
Großvaterst
Gläsern
Tantens
Politie
Schreibsekretär
Kleidersecret
Bücherförder
Vertriko's
Spiegel, G
-Kissen,

und fra
dem Besi
für seine

von meine
mehreren
abzugeben.
selbst melli

Meine
ist unter
laufen.

Bun
guten
Fried
allen
wand
ner le
lichen
sunder
Beitu
mar,
rich
am C
Herr
lichen
herzli
Teu
ansta
leiste
gut
find in

Das Möbel Magazin

von
G. A. Bischoffberger

in Eibenstock

empfiehlt seine reiche Auswahl in Polster- und Tischermöbel, poliert und gemalt, in der solidesten Ausführung, als:

Sophia's mit Federfuß M. 30 — Pf.
Federmauern 15 — .
Goussenen in Bouré, neu, . . . 54 — .
Großvaterstühle 36 — .
Sklaventische 15 — .

Fantenmöbel in verschiedenen Färgen.

Polirte Möbel in Nussbaum

U. Mahagoni:

Schreibsecretaire M. 87 — Pf.

Kleidersecretaire, 1 thürig. 54 — .

2 thürig. 69 — .

Bücherchränke 66 — .

Perikos' 63 — .

Spiegel, Gardinenstapse, Kleiderständer, Noten-, Stagères, Fuß-Bänkchen und

Kissen, Schürzen, Reiseeseecken, Lederhüllen &c. in großer Auswahl.

Hochachtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Commoden M. 33 — Pf.
Louisenstische mit 4 Einl. 87 — .
Ovale Tische 25 50 — .
Nähtische m. 2 Kästen, eleg. 18 — .
Wiener Stühle, à Thd. 78 — .

Laderte Möbel:

Kleidersecretaire M. 30 — Pf.
Runde Tische 18 — .
Nähtische 12 — .
Commoden 21 — .
Walzstische 13 — .
Kohlstühle 2 75 — .
Weltstellen 12 — .

mit kleinen Fehlern, werden à Paar zu

1 M. 25 Pf. abgegeben, ebenso wilde Lederne Fuß- und Blasstoffselle à St.

50 Pf. A. Edelmann,

Handschuhfabrik Eibenstock.



Das Gras

von meiner Dorfbachwiese, sowie von mehreren anderen Parzellen habe noch abzugeben. Pächter wollen sich bei mir selbst melden.

Heinrich Meichner.

Meine am Windischweg gelegene Wiese nebst Feld ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **J. C. Killig.**

Dank.

Bei Rückkehr vom Grabe unseres guten Gatten u. Vaters, Christian Friedrich Reimert, sprechen wir allen lieben Freunden und Verwandten für die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte unseren herzlichen Dank aus. Derselbe gilt besonders dem Gesangverein unter Leitung des Hrn. Lehrer Krebsmar, sowie Hrn. Pastor Bötticher für seine trostreichen Worte am Grabe. Innigsten Dank auch Hrn. Dr. Böschau für seine ärztlichen Bemühungen und nochmals herzlichsten Dank Hrn. Obersteiger Leuchert für das von ihm veranlaßte Tragen der Bergleute zur letzten Ruhestätte.

Wildenthal, 31. Mai 1881.

Die tiefschürzte Witwe **Reimert.**

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bilden für die Güte dieser Artikel, welche leicht zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Mannebohn.

Sächsische Pferde=Loose.

Ziehung den 25. Juli c. in Annaberg.

Gewonnen werden 72 edle Stuten und Fohlen, ausschließlich Oldenburg- und Hannover-Blut. Die Lotterie verfolgt keine speculativen Zwecke, ihr Ertrag ist lediglich zur Hebung der vaterländischen Pferdezucht bestimmt. Lose à 3 Mark sind zu haben bei

C. M. B. Güttert | Eibenstock.

A. Johannes

Prima spezigen Kümmelfäse

empfiehlt sehr preiswert

(H 22576 d.)

Heinrich Duderstaedt,

Chemnitz, Wiesenstr. 49.

Ein Postchen 2knöpfige Glacehandschuhe

mit kleinen Fehlern, werden à Paar zu

1 M. 25 Pf. abgegeben, ebenso wilde

Lederne Fuß- und Blasstoffselle à St.

50 Pf. A. Edelmann,

Handschuhfabrik Eibenstock.

Blikableiter

werden mittels elektrischen Apparates sorgfältig geprüft durch

G. G. Vorst.

Stellen-Anzeigungen kostenfrei.

Stellen- Anzeiger f. das Deut-

schland, Central-

blatt zur Auskreibung

offener Stellen des Handels- u. Gewerbe-

handels, der Industrie u. Landwirtschaft.

Exzessiv Mittwoch und Sonnabends je

der Woche in großem Zeitungsformat. Vor-

zuglichstes Organ für Stellensuchende aller

Branchen. Abonnementspreis für je 5

Nummern 2 M., für 24 Nummern 5 M.

Betrag pr. Postanweis. erh. Zustellung er-

folgt freo. pr. Streifband. Beginn des

Monats, jederzeit. Deutl. Angabe des Na-

mens, Wohnort u. der Branche nötig.

Man verlange von allen best. Restaurants,

Gäss, Hotels &c. die Auslegung des Stel-

len-Anzeigers. Adresse: Stellen-Anzei-

ger in Eberswalde, Nr. Brandenburg.

Ausschreibungen offener Stellen von

Stellen der Herren Gefs nehmen wir

volla. kostenfrei in uns. Blatt auf.

unserer Zeitschriftung aus.

Von dem anerkannt besten und preis-

gekrönten

Cement

von der Firma Dickerhoff & Söhne hält Lager und empfiehlt denselben in Tonnen 11 M. 50 Pf. ab Schneeberg. Bei Bezug von doppelten Wagenladungen bedeutende Ermäßigung des Preises.

Bernh. Christ. Härtel,

Schneeberg.

Die gegen den Schuhmachermeister

Bernhard Dörfler hier ausgesprochene Bekämpfung nehm' ich, als auf Unwahrheit beruhend, hierdurch zurück und erkläre denselben für einen ehrenhaften Mann.

Louis Süß, Handarb.

Eibenstock.

Fahrplan

der Chemnitz-Kue-Adorfer Eisenbahn

Bon Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Mitt.	Nach.	Ab.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,15
Buchardtsdorf	5,38	10,18	3,15	7,18
Zwönitz	6,18	10,54	4,8	8,2
Zöblitz	6,26	11,7	4,22	8,15
Nie [Anfahrt]	6,46	11,27	4,43	8,96
Nie [Abfahrt]	3,20	6,58	11,85	4,51
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23
Eibenstock	4,23	7,58	12,22	5,38
Schönheide	4,84	8,5	12,81	5,44
Rautenkranz	5,2	8,80	12,50	6,8
Jägersgrün	5,14	8,41	1,0	6,18
Schöneck	6,0	9,21	1,80	6,43
Smota	6,14	9,84	1,42	6,55
Markneukirch.	6,42	9,59	2,7	7,19
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Mitt.	Nach.	Ab.
Adorf	4,40	8,3	1,55	6,5
Markneukirch.	4,57	8,21	2,5	6,21
Zwota	5,27	8,51	2,26	6,51
Schöneck	5,56	9,19	2,45	7,16
Jägersgrün	6,90	9,55	3,15	7,46
Rautenkranz	6,87	10,2	3,22	7,52
Schönheide	7,0	10,26	3,44	8,18
Eibenstock	7,11	10,87	3,55	8,24
Wolfsgrün	7,22	10,48	4,5	8,84
Nie [Anfahrt]	7,56	11,22	4,35	9,4
Nie [Abfahrt]	5,85	8,25	11,40	5,6
Zöblitz	5,87	8,55	12,1	5,28
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44
Buchardtsd.	6,57	10,9	1,0	6,28
Chemnitz	7,44	11,12	1,47	7,16

Omnibus = Fahrplan.

Absahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.

10 Chemnitz.

Mittags 11 Adorf.

Nachm. 3 Chemnitz.

5 Adorf.

Numb. 7 Nie reis. Chemn.

Wettengel. am 26. Mai 1881. Gläsel.

Kinderwagen empfiehlt in bester Auswahl

G. A. Bischoffberger.

Maculatur-Papier

ist wieder vorrätig bei

E. Mannebohn.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Kaufmann Louis Kühn hier an Stelle des verstorbenen Herrn Kaufmann Carl Lipsert sen. zum Director der hiesigen Gasanstalt Seiten des Verwaltungsraths des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actionvereins gewählt worden ist, wird dies in Gemäßheit der §§ 9 und 47 der Vereinssstatuten durch die Kenntnis der Herren Actionäre, sowie der hiesigen Einwohnerschaft gebracht.

Eibenstock, am 30. Mai 1881.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths des Gasbeleucht.-Action-Vereins hier selbst.
F. Rockstroh.

Englischer Hof.

Während der Feiertage empfiehlt ich
hochseines Bairisch,
" Böhmisches,
" Lager, sowie
" Berliner Weißbier;
auch werde ich mit diversen kalten und
warmen Speisen und Getränken
bestens aufwartet.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Julius Selbmann.

Bahnhof Eibenstock.

Am 1. Pfingstfeiertag:

CONCERT

von Herrn Musikkdirector Döser. Anfang Nachm. 4 Uhr. Entrée 30 Pf. Hierzu laden ganz ergebenst ein Robert Güthert.

Feldschlößchen.

Am 1. Pfingstfeiertag:

Aufreten des Chemnitzer Knaben-Musik- und Trommler-Corps

(60 Köpfe stark)

unter Leitung ihrer Directoren der Herren Friedrich und Freitag. Beginn des ersten Concerts Nachmittags 4 Uhr, des zweiten Concerts Abends 8 Uhr. Billets zur ermäßigten Preise von 40 Pf. à Stück sind bei Herrn Albin Eberwein und bei Frau W. Leichsenring zu haben. Kassenpreis: 50 Pf.

Programm:

1. Landjäger-Marsch von Mikner.
2. Erinnerung an Andrich v. Mezner.
3. Generals-Lied aus "Prinz Metheusalem" von Strauss.
4. Trommel-Vorträge.
5. Deutscher Feuerwehr-Marsch von Wagner.
6. Der schönste Engel, Lied v. Grab-Hoffmann.
7. Königs-Gavotte von Reh.
8. Englischer Bayenstreit von Fahrbach.
9. Trommel-Vorträge.
10. Musikalisches Altertum, Potpourri von Friedrich.
11. Trauer-Marsch von Thomas.
12. Der kleine Trompeter v. Mezner.

Turnverein.

Heute Sonnabend, 8 Uhr: Turnstunde.
Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Während der Feiertage mache gehrte Gäste auf meine neu errichtete Regelbahn und schönen Gartenanthalft ganz besonders aufmerksam. Auch werde mit ff. Bieren, als:

Bairischem von Henniger,
Lager,
Berliner Weißbier und
Ginsachem,
sowie mit kalten u. warmen Speisen bestens aufwartet.

Emit Eberwein.

Restauration zur Quetsche.

Von heute an empfiehlt fortwährend:
ein hochseines Bairisch,
" Böhmisches, Liebtschauer,
" Bairisch, Schankbier, und
Lagerbier;
außerdem: Appetits-Bemmchen, gesalzenen Schinken, diverse kalte und warme Speisen. Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Meinel.

Restauration Zimmersacher.

Zum bevorstehenden Pfingstfeste erlaube ich mit den hochgeehrten Herren und Damen in meinen neu eingerichteten Lokalitäten mit hochseinem

Hof-Schankbier,
Lagerbier,
Weissbier und
Einfach Bier

gefährlich aufzutreten und bitte um recht zahlreichen Besuch. Ganz ergebenst

C. F. Ficker.

Heute, Sonnabend, von 5 Uhr an

Sauere Flecke
bei Gustav Hüttner, Fleischernstr.

Ein Handwagen
ist billig zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Matjes-Heringe

ist eingetroffen und empfiehlt als etwas ganz Vorzügliches

C. W. Friedrich.

Sehr seltes

Ochsenfleisch

empfiehlt Albin Härtel.

Während der Feiertage verzapft ich ff. Hofer u. ff. Weißbier.

Gustav Hüttner,
Fleischernstr.

Während der Feiertage verzapft ff. Weissbier

Katharine Seidel,
Mohrenplatz.

ff. Böf- u. Weißbier

verzapft während der Pfingstfeiertage. Es laden hierzu freundlich ein

Gustav Bauer.

In Wernesgrün bei Auerbach habe ich eine große

Wasserkraft,

die 1ste mit 8 Ellen Gefälle und die 2te mit 16 Ellen Gefälle, welche sich zu jeder Fabrikation eignet, zu verkaufen, und zwar sofort. Kaufstüttige haben sich brieflich oder mündlich zu wenden an

Joh. Gottlieb Landgraf,
in Beutha b. Hartenstein, Sachsen.

Sonnenschirme

für Damen, Sommerschirme für Herren sowie Regenschirme und Spazierstöcke empfiehlt in schöner und großer Auswahl

Theodor Schubart.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empfiehlt à Stück 60 Pf.

G. A. Nötztli.

Druck und Verlag von E. Hannebohm in Eibenstock.

Schützenhaus.

Am 1. Pfingstfeiertag im festlich decorirten Saale:

Grosses Extra-Concert,

gespielt von Herrn Musikkdirector Döser. Anfang 8 Uhr. Entrée 40 Pf.

Es laden freundlich ein

G. Becher.

Gasthof am Auersberg in Wildenthal.

Am 3. Pfingstfeiertag, von Nachmittag 4 Uhr an:

CONCERT,

gegeben von Herrn Musikkdirector Döser, wo zu freundlich einlädt

Robert Drechsler.

Nach dem Concert Tänzchen.

Schneidenbach's Restaurant.

Empfiehlt meine hochseinen Biere, als:

ff. Bairisch aus der Freiherrl. von Tucher'schen Brauerei,

= Böhmisches aus dem Bürgerlichen Bräuhaus,

= Lager aus der Schloss-Brauerei,

sowie eine reichhaltige Speisekarte. Um gütigen Besuch bittet Der Obige.

NB. Gleichzeitig gebe ich Lagerbier in halben und viertel Hektolitern zu

Brauereipreisen ab und bringe mein gut gelagertes Flaschenbier in empfehlende Erinnerung.



Sensen

Sicheln

Wehsteine

Wehkämpfe

Dengelzeuge

Sensenbäume

empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen.

C. W. Friedrich.

Gasthof Blauenthal.

Am 1. Feiertag von Nachm. 3 Uhr an

Concert,

den 2. Feiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ich freundlich einlade. Mit kalten und warmen Speisen werde bestens aufwartet.

Anton Uhlmann.

Gasthof am Auersbg.

Am 2. Feiertag v. Nachm. 4 Uhr an

Ball-Musik,

wozu ergebenst einlade

Robert Drechsler,
Wildenthal.

Schönheiderhammer.

Am 2. Feiertag von Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einlade

G. Hendel.

Neidhardtsthal.

Am 2. u. 3. Feiertag v. Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einlade

Hermann Müller.

Schützenhaus.

Am 2. u. 3. Feiertag v. Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einlade

G. Becher.

Deutsches Haus.

Am 2. u. 3. Feiertag v. Nachm. 4 Uhr an

Tanz-Musik,

wozu ergebenst einlade

G. Heidenfelder.

Feldschlößchen.

Am 2. u. 3. Pfingstfeiertag von Nach-

mittag 4 Uhr an

gut besetzte Ballmusik,

wo zu ergebenst einlade

E. Eberwein.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl.

erst am Donnerstag, den 9. d. M.

Die Exped. d. Umtshl.

Österreichische Banknoten 1 Mark 74,- Pf.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 66 des „Amts- und Anzeigeblattes“.

Eibenstock, den 4. Juni 1881.

Was die Liebe vermag.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Sein geschmeidiges Benehmen und seine Eherbietung hatten ihm die Gunst der Lady Georgine erworben, welche ihn mit freundlichem Lächeln begrüßte.

Lord St. Berry drückte Clifford die Hand. Der Graf hatte früher lieben Widerwillen gegen ihn empfunden; in letzter Zeit aber hatte er seine Meinung über ihn geändert. Seitdem Clifford den Grafen in der Nachforschung nach dem ersten Gemahlin Oscar's und ihrem Kinde untersucht, waren beide zu einander in ein freundschaftliches Verhältnis getreten, und der Lord bedauerte, daß er dem Freunde seines Sohnes früher Unrecht gethan hatte.

„Es freut mich, Sie zu sehen, Clifford“, sagte er. „Ich habe Sie während der letzten Tage sehr vermisse. Wann sind Sie aus Schottland zurückgekehrt?“

„Ich habe Schloß Wimham vor einiger Zeit verlassen, habe aber seitdem Lord Albert Cornbridge auf seinem Jagdschlosse im Hochlande besucht,“ erwiderte Clifford sorglos. „Vor wenigen Tagen bin ich nach London zurückgekehrt. Erwarten Sie heute Abend Gesellschaft?“

„Ja,“ entgegnete der Graf. „Die Saison hat noch nicht begonnen, und vielleicht scheint die Zeit zu einer höheren Gesellschaft nicht passend, aber dies ist eine besondere Gelegenheit. Ich habe meine Bekannten eingeladen zu einer Begrüßung meines alten Freundes Romondale, welcher mehrere Jahre im Auslande verweilte und nun zurückgekehrt ist.“

„Es erging die Einladung wohl auch, um die Gattin Romondale's zu sehen,“ bemerkte Lady Georgine lächelnd. „Sie ist, wenn man Alles glauben kann, was man hört, eine Frau, welche die höchste Schönheit in sich vereinigt. Sie wird den Gipelpunkt der Saison bilden, Clifford.“

„Wenn sie nicht vollkommen wäre, würde Lord Romondale sie nicht geheirathet haben,“ sagte der alte Graf. „Er ist einer der edelsten Männer, und die Thatache, daß sie seine Gattin ist, muß uns ein Beweis sein, daß sie unserer höchsten Verehrung würdig ist.“

„Aus welcher Familie stammt sie?“ fragte Clifford. „Der Familienname war Miss Fulgor; sie stammt aus dem Kentischen,“ antwortete Lady Georgine. „Lord Romondale lernte sie vor etwa fünf Jahren in Florenz kennen, wo sie nebst ihrer Mutter wohnte. Die Geschichte ist sehr romantisch und wird Sie gewiß interessiren. Wollen Sie sie hören, Mr. Clifford?“

Der Gefragte antwortete bejahend. „Lord Romondale ist vierzig Jahre alt, wie sie wissen. Er sah Miss Fulgor, verliebte sich in sie und warb um sie. Sie hat keinen Antrag dreimal abgewiesen, wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren habe. Vor zwei Jahren starb ihre Mutter, und Lord Romondale zeigte so viel Interesse für die verwitwete junge Dame, daß sie ihn schließlich heirathete. Sie haben sich seitdem auf Neisen befinden. Bis zu ihrer vor Kurzem erfolgten Rückkehr nach England hat Lady Romondale die angestammte Heimat ihres Gatten nicht gesehen. Sie ist eine ideale Schönheit und ihr Gatte betet sie an. Ich bin neugierig, sie zu sehen.“

„Der Marquis von Romondale und seine Gattin sollen sehr glücklich mit einander leben,“ sagte der Graf. „Ich habe ihn, seit er nach Italien reiste, nicht wieder gesehen.“

Der Lord schritt langsam dem Wintergarten zu. Lady Georgine spielte ungeduldig mit ihrem Fächer und vergaß ganz die Anwesenheit Clifford's, welcher dem Grafen langsam folgte, als beobachtigte er, die große Ausstellung seltener Blumen zu bewundern.

Die beiden Männer blieben an dem breiten Bogengang stehen und blickten in den „Garten“.

„Ein wundervoller Anblick!“ rief Clifford aus; dann fügte er leiser hinzu, indem er in die Palmenallee trat, welche zu einer reizenden Grotte führte: „Mylord, ich denke, Sie haben die Hoffnung ganz aufgegeben, Ihren Erben oder Ihre Erbin zu finden?“

Der Graf seufzte.

„Ich habe die Hoffnung nicht verloren, Clifford,“ antwortete er; „aber das Suchen ist längst aufgegeben, und es scheint mir, als habe ich umsonst gehofft. Aber dennoch hoffe ich. Ich kann nicht glauben, daß ein Fremder mein Nachfolger werden wird, und daß ich sterben soll, ohne von einem nahen Verwandten betrauert zu werden. O, lebte sie doch, das arme unglückliche Weib, das sich von ihm betrogen glaubte. Händen wir doch das Kind auf, — ich würde glücklich sein und ruhig von dieser Welt scheiden.“

Sie waren in die Nähe des Empfangsalons gekommen und brachen das Gespräch ab. Der Graf trat zu Lady Georgine, während Clifford in der Nähe des Eingangs zum Wintergarten stehen blieb.

In denselben Moment fuhren mehrere Wagen vor das Haus, und in kurzer Zeit füllte sich der Salon mit Gästen. Lady Georgine stand neben dem Grafen, um die Ankommenden zu empfangen.

Im Verlaufe einer halben Stunde hatte sich ein

farbenreiches, glänzendes Gewoge entfaltet. Damen in den kostbarsten Roben und mit strahlenden Juwelen promenierten mit den Herren durch die Zimmer, die Halle und den Wintergarten oder sammelten sich gruppenweise. Aber ungeachtet der Lebhaftigkeit, mit der sich die Gesellschaft unterhielt, herrschte eine allgemeine Spannung.

Die Gäste waren geladen, um Lord und Lady Romondale nach ihrer vor Kurzem erfolgten Rückkehr nach London zu begrüßen.

Das Romantische der Bewerbung und Heirath des Lords wurde besprochen und rasch verstrich so fast eine Stunde.

Der Graf wurde bereits ungeduldig und begann zu fürchten, daß sein Freund ihn im Stich lassen würde, als endlich die Thüren geöffnet und Lord und Lady Romondale angemeldet wurden. Aller Augen richteten sich voll Spannung auf den Eingang, durch den der Lord, an seinem Arm seine Gattin führend, in majestätischer Haltung hereinschritt. Auch Clifford neigte den Kopf vor, um die Eintretenden genauer sehen zu können. Er richtete seinen Blick auf den Lord und von diesem schwieerte sein Auge auf die Lady. Aber kaum war er hier aufmerksam geworden, als er, wie von einem elektrischen Schlag durchzittert, zurückbelebte. War es Zufall, daß in diesem Augenblick auch Lady Romondale's Blick dem seinigen begegnete? Sie erlebte, sah sich aber schnell und trat am Arm ihres Gemahls dem Marquis entgegen, der das Ehepaar in die Reihen seiner Gäste führte, um sie den Anwesenden vorzustellen.

Clifford aber stand wie festgebannt. Er konnte nicht genug in das wunderbar schöne Antlitz der Lady schauen, das ihn ganz der Gegenwart zu entziehen schien.

„Ist es möglich,“ murmelte er fast unbewußt vor sich hin, sie starr ansehend, „kann sie es sein, die wir Alle todt geglaubt? Da, ich täusche mich nicht, sie ist es, — sie muß es sein!“

Lord Romondale war von hoher, majestätischer Gestalt. Der Ausdruck seines Antlitzes war stolz, seine Augen scharf und durchdringend und doch lag etwas Anziehendes in seinem Blick, was ihn mildernde Gefühle fähig erscheinen ließ.

Seine Gattin war von wunderbarer Schönheit; das frische Roth der Lippen contrastierte mit dem blendend reinen Weiß ihres Antlitzes. Ihr großes geistvolles Auge, ihre ungewöhnlichen eleganten Bewegungen bestätigten das Alles, was Lady Georgine von ihr gesagt hatte.

„Sie ist eine Aristokratin von Geburt und durch Erziehung,“ sagte eine Dame zu ihrem Cavalier, „doch möchte ich wohl wissen, ob sie nicht herzlos ist.“

Herzlos! Hätte die Dame tiefer in die mild strahlenden Augen gesehen, so würde sie darin eine edle Seele und ein warmes, tiefes Gemüth entdeckt haben, welche der Lady die geheimnißvolle Macht verliehen, Alle, die ihr begegnet, unweigerlich an sich zu fesseln.

Lord St. Berry war entzückt von ihr. Er drückte dem Marquis die Hand und beglückwünschte ihn mit warmen Worten zu seiner Heirath. Als er den Lord und seine Gattin der Lady Georgine vorstellte, welche dieselben mit den anderen Gästen bekannt machte, folgten seine Augen der schönen Lady und er seufzte unverwühlt.

Dem Lord entging es nicht, welches Aufsehen das Erscheinen seiner Gattin erregte. Sein Herz schlug stolz, als er sah, wie seine Bekannten, die er hoch achtete, ihr den Hof machten, oder ihn zu seiner Heirath beglückwünschten. Es sammelte sich ein Kreis von Verehrern um Lady Romondale, und Lady Georgine führte den Lord in den eureren Kreis der ihr befreundeten Gäste.

Plötzlich geriet Lady Romondale in große Verwirrung, ein Bittern schien ihre Gestalt zu durchfliegen und ihr Antlitz bedeckte eine geisterhafte Blässe, während sich in ihren Augen ein starkes Entzehen ansprägte. Was mochte sie so furchtbar erregen?

Clifford, welcher mit einer Dame am Arm, die kurz vorher der Lady Romondale vorgestellt worden war, sich ihr näherte, bemerkte das Erstaunen der Lady bei seiner Annäherung nicht, denn er hatte sich in diesem Augenblick zu seiner Begleiterin gebogen.

Aber nur einen Augenblick drohten Lady Romondale die Sinne zu schwinden, jetzt jedoch, als Clifford von der ihm begleitenden Dame ihr vorgestellt wurde, erlangte sie ihre Ruhe vollständig wieder und verbogte sich höflich.

Clifford sprach seine große Freude aus, ihre Bekanntschaft zu machen und ließ einige Bemerkungen über Lord St. Berry's glänzende Gesellschaft fallen.

So lange Clifford in ihrer Nähe war, atmete Lady Romondale nicht frei auf. Seine Gegenwart schien wie ein Alp auf sie zu lasten. Clifford bemerkte ihre Schönheit und beobachtete sie mit steigendem Interesse.

„Ja, ich täusche mich nicht,“ sprach er zu sich selbst, „diese Züge und diese Augen sehe ich heute nicht zum ersten Male. Sie ist es, Emmy, die wir Alle todt glaubten. Ich muß diese stolze Lady aufsuchen.“

Der Marquis von St. Berry trat hinzu und ge-

leitete Lady Romondale, um ihr den Wintergarten zu zeigen.

Clifford sah ihr mit seltsamen Blicken nach. Dieser leichte Gang, diese graziosen Bewegungen erinnerten ihn an Emmy, aber konnte diese noch jugendliche Schönheit die Mutter Valeriens sein?

Ohne daß er es wollte und ohne daß er daran dachte, folgte er der Lady in den Wintergarten und beobachtete sie aus der Entfernung. War es möglich? Oder sollte er sich dennoch täuschen? Ihre Stimme war tief und klug voll, ihr Benehmen charakterisierte eine stolze Muße, ihre Neuerungen deuteten auf einen Geist, der die höchste Ausbildung erhalten hatte und Alles ließ die einfache liebliche Emmy Reynold gänzlich vermissen; und doch, je länger er sie ansah, und je länger er ihr zuhörte, desto stärker wurde seine Vermuthung.

„Es kann kaum möglich sein,“ sprach er endlich zu sich selbst. „Emmy tonne sich nie in eine so majestätische Frau verwandeln!“

Er beobachtete noch Lady Romondale, sich sagend, daß ihn ein Trugbild täuschen müsse, als ein leichter Schlag auf seine Schulter ihn aufsprengte. Sich umwendend, sah er einen Offizier der Garde vor sich.

„Sie, Sir, und Lady Romondale,“ sagte derselbe lächelnd, „scheinen eine sonderbare Anziehungskraft für einander zu haben, — oder auch sich abzustoßen. Als Sie ihr vorgestellt wurden, erschrak sie und zitterte.“

Clifford wurde bleich.

„Wirklich?“ fragte er. „Sie besitzen eine starke Bildung, Colonel.“

„Sind Sie bekannt mit Lady Romondale?“

„Ich habe sie meines Wissens nie zuvor gesehen. Aber sie ist eine der schönsten Frauen, die mir begegnet sind. Wäre mein Herz nicht bereit in einer anderen Richtung verschent,“ singte er lächelnd hinzu, „so würde ich den Lord beneiden.“

„Also sind Sie endlich gefangen?“ fragte der Offizier. „Es freut mich, daß zu hören, Clifford. Ah, jetzt bietet sich mir die Gelegenheit, mich dem neuen Stern zu nähern.“

Er entfernte sich und schritt auf Lady Romondale zu.

Clifford blieb eine Weile wie festgebannt stehen. Sein Herz schlug heftiger, sein Blut wallte heißer in den Adern.

„Was kann das bedeuten?“ fragte er sich. „Treffen meine Mußmähnungen doch zu? Sollte diese Lady Romondale, ungedacht ihrer edlen Erscheinung und ihrer vornehmen Heirath dennoch mit der armen Emmy Reynold identisch sein? Ich habe sie seit vielen Jahren nicht gesehen und dennoch glaube ich, sie muß es sein. Hat sie entdeckt, daß ihr Gemahl in Wirklichkeit Lord Oscar war? Weiß sie, daß jener alte Graf, der sich so ergeben vor ihr verbeugte, der Vater ihres Gatten ist, der sie von sich gestoßen? Weiß sie, daß sie rechtmäßig verheirathet war? Doch weshalb nimmt sie dann ihr Kind nicht zu sich und macht dessen Rechte geltend? Ich muß mir Gewissheit verschaffen, ob diese Lady ehemals Emmy Reynold war oder nicht. Ehe ich heute dieses Haus verlasse, muß ich Alles wissen, wenn ich sie auch selbst fragen soll!“

21. Kapitel.

On der Bildergallerie.

Clifford mischte sich wieder unter die anderen Gäste und begann seine Nachforschungen in Bezug auf die Vergangenheit der Lady Romondale in so anscheinend sorgloser Weise, daß Niemand eine Ahnung von seinen wirklichen Gründen haben konnte. Jedermann sprach von der Lady, von ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit, daß es Niemand auffallen könnte, wenn er hin und wieder eine Frage oder eine Bemerkung über ihre Vergangenheit fallen ließ.

Was er erfuhr, war jedoch nur wenig mehr, als er bereits wußte. Man sagte, daß die Kentischen Fulgors eine alte, geachtete Familie seien, daß die verstorbenen Mrs. Fulgor viele Jahre vor ihrer Heirath in Florenz sehr gefeiert haben sollten und daß sie sogar die Hand eines italienischen Prinzen ausgeschlagen hätte, wie auch viele andere Heiratskandidaten von hochgestellten Personen. Nicht ein Wort zur Bestätigung der sonderbaren Mußmähnung Clifford's wurde laut. Mehrere der Anwesenden hatten Miss Fulgor in Gesellschaften in Florenz gesehen und Niemand zweifelte daran, daß sie wirklich war, was sie zu sein schien. Ihr Vorname war Alice und es war nicht der kleinste Anhaltspunkt zu finden, der zu der Annahme berechtigte, daß Lady Romondale identisch mit Emmy Reynold sei, nur, daß beide hellblaue, goldglänzende Haare hatten und mit wundervollen, tiefblauen Augen ausgestattet waren.

Clifford suchte sich gewaltsam von dem Gedanken, daß die stolze Lady die totgeglaubte Gattin Lord Oscar's sein könne, zu befreien, aber es war ihm nicht möglich. Überall, wohin er kam, wurde von dem neuen Stern gesprochen, der an dem Gesellschaftshimmel London so plötzlich erschienen war, und so blieben seine Zweifei stets wach.

Nach dem Souper, als die ersten Formalitäten des Abends vorüber und eine allgemeinere Heiterkeit und ungewöhnlichere Unterhaltung eintrat, traf Clifford wieder mit Lady Romondale zusammen. Ihr Gatte war von einigen Freunden in Anspruch genommen, während sie von einer Gruppe von Herren und Damen umgeben wurde. Clifford näherte sich ihr und bemerkte, als ihre Augen den seinigen begegneten, daß sie leicht erbebte.

Nach einigen bedeutungslosen Bemerkungen leinte er das Gespräch auf ein paar Gemälde von hohem, künstlerischem Werth, die der Marquis von St. Berry fürstlich erworben hatte und auf welche dieselbe sehr stolz war. Er hat schließlich um die Erlaubnis, Lady Romondale dieselben zeigen zu dürfen.

Sie kannte dieses höfliche Anerbieten nicht ablehnen, ohne sich einer Unholzlichkeit schuldig zu machen und zu Bemerkungen seitens Anderer Veranlassung zu geben, weshalb sie ruhig zustimmt. Sie legte ihre Hand auf seinen Arm und verließ an seiner Seite den Salon.

Die Bildergalerie war ein geräumiges Gemach in der ersten Etage, brillant erleuchtet, wie alle Räume des Hauses, so daß sich alle Gemälde, Statuen und sonstige Kunstgegenstände, welche wohl geordnet und mit den Namen ihrer Meister versehen waren, im schönsten Lichte zeigten.

„Diese Gemäldegalerie ist eine der werthvollsten Londons," sagte Clifford unbeschwert. „Sie ist für das Publikum jeden Dienstag geöffnet und immer sehr reich besucht. Lord St. Berry gestaltet jedem Kunstliebhaber gern den Aufblick seiner Schäfe. Er ist der uneigennützige Edelmann, den ich je kennen gelernt habe."

Es befanden sich einige andere Gäste in der Galerie und in den anstoßenden Zimmern, theils auf- und abgehend, theils die Kunstwerke besichtigend.

Clifford erklärte Lady Romondale Alles mit den Worten eines Kunstschniders und ersah aus den Ausführungen der Lady, daß auch sie die Kunst hoch schätzte. Er schien vollkommen ruhig, während er innerlich vor Ungeduld brannte, sie in Bezug ihrer Vergangenheit auf die Probe zu stellen.

Sie waren an der einen Seite der Galerie entlang gegangen, die bedeutendsten Meisterwerke besehend und triftigend. Als sie mit denselben zu Ende waren, dachte Clifford, der rechte Augenblick sei gekommen, um seinen Zweifeln ein Ende zu machen.

Diese lange Reihe von Gemälden sind Porträts der Familie St. Berry," sagte er, nach der anderen Seite des Saales zeigend. „oder besser der Familie Roester, denn Roester ist der Familienname des Grafen. Sind Sie mit den Familienverbindungen des Marquis bekannt, Mylady?"

„Nein," antwortete die Dame. „Ich weiß nur, daß, ungeachtet der Verschiedenheit des Alters, Lord St. Berry der beste Freund Lord Romondale's ist, daß sie seit langer Zeit politische Verbündete sind und ganz besonders zusammen sympathisieren. Ich habe gehört, daß der Graf kinderlos ist, da er seinen einzigen Sohn vor acht Jahren verloren hat."

Diese Worte waren unbefangen, in leichtem, ruhigem Tone gesprochen, wie man von einem Todten zu sprechen pflegt, den man nicht gesehen hat.

Clifford war erstaunt. War diese Dame Emmy, dann stand es fest, daß der Name ihres ersten Gatten für sie noch ein verstecktes Geheimnis war. Wie aber hatte sie in diesem Halle erfahren können, daß sie Wittwe sei? Wie hatte sie es wagen können, wieder zu heirathen — und noch dazu den stolzen Lord Romondale?"

„Nein, es war nicht möglich, daß die Lady mit der verlorenen Emmy identisch war. Er hatte sich von einigen vollständig zusätzlichen Schlichtheiten zu einem großen Irrthum verleiten lassen. Dennoch wollte er die vollste Gewissheit haben und die stärkste Probe aufstellen, nur, um sich selbst zu beruhigen und seine Zweifel für immer zu verbannen.

„Ja," sagte er, „Lord St. Berry's einziger Sohn starb vor acht Jahren; seine Ehe mit Lady Georgine blieb kinderlos. Lord Oscar war mein Freund."

Er sah, wie Lady Romondale von Neuem erbebte.

„Er führte ein bewegtes Leben," fuhr Clifford fort, „und seine Thorheiten brachten beinahe seines Vaters Herz. Nach seiner Heirath mit der Lady Georgine Glanmore aber änderte er sich vollständig, er wurde still und finstler. Doch hier ist sein Bild. War er nicht hübsch?"

Der Lichtschein fiel voll auf Lord Oscar's Bildnis, welches so wohl getroffen war, daß man in Betracht kommen konnte, zu glauben, er stehe lebend da. Lady Romondale sah sorglos zu dem Gemälde auf; kaum aber war ihr Blick auf das Antlitz des jungen Lords gefallen, als sie einen kurzen, leisen Schrei ausschrie, welcher aus tiefster, von plötzlichem Schmerz durchdrungenen Seele kam. Eine Ohnmacht schien ihre Sinne zu umnachten, und kraftlos sank sie zusammen.

Clifford sprang rasch hinzu und fing sie in seinen Armen auf, worauf er sie auf einen Divan niederlegte. In der Nähe weilende Gäste eilten besorgt herbei und fragten, was der Lady geschehen sei. Nach kaum einer Minute schlug dieselbe die Augen wieder auf und blickte fragend um sich, während ein heftiges Zittern ihre Gestalt durchzog.

„Verzeihen Sie," sagte sie mit schwacher Stimme. „Ein Nervenfall übermannte mich. Ich bin wieder ganz wohl."

Die Umstehenden glaubten, daß sie nur vor über-

groher Anstrengung ohnmächtig geworden war und zerstreuten sich wieder.

Nach Verlauf weniger Minuten hatte sich die Lady soweit erholt, daß sie es über sich gewinnen konnte, sich mit scheinbarer Ruhe lächelnd zu erheben.

„Mr. Clifford, ich will Ihre Begleitung annehmen, und wenn ich wieder ganz wohl bin, meinen Gatten aufsuchen."

Clifford verbogte sich und bot der Dame seinen Arm an, welche sich leicht auf denselben lehnte, worauf beide langsam in der Galerie auf- und abgingen. Clifford war schroffsichtig genug, zu bemerken, daß sie eine gewisse Abneigung von dem Augenblick an, als er ihr an diesem Abend zuerst begegnet war, gegen ihn empfunden hatte. Sie hatte sich bestrebt, sich so viel wie möglich von ihm fern zu halten. Deutlich hatte sich ihr Wesen gänzlich verändert. An die Stelle ihrer Kälte und Gemessheit war eine anhaltende Aufregung getreten, die sie vergebens zu unterdrücken suchte, und ihr Begleiter wunderte sich durchaus nicht, als sie von Neuem vor dem Portrait Lord Oscar's stehen blieb.

„Es war des Grafen einziger Sohn, sagten Sie?" fragte sie, indem sie sich bemühte, ihrer Stimme einen gleichmäßigen Klang zu geben. „Wie war sein Name?"

„Lord Oscar Roester," lautete die scharf betonte Antwort.

Es folgte eine kurze Pause.

Clifford sah, wie ihre blauen Augen auf dem Antlitz des Bildes mit dem Blick eines aufklgenden Engels hafteten, während ihr Busen in heftigster Aufregung auf- und niederschwieg.

Er kannte nicht mehr daran zweifeln, daß Lady Romondale diejenige sei, welche er einst so namenlos unglücklich gemacht, weil er sie glühend liebte und für sich zu gewinnen gehofft hatte. Er beugte sich noch tiefer zu ihr nieder und sagte mit faulter, aber ausdrucks voller Stimme:

„Emmy!"

Lady Romondale zog ihren Arm schnell aus dem seines, trat einen Schritt zurück und sah ihn mit scheinbarem Erstaunen an.

„Sir!" rief sie stolz, „sprechen Sie zu mir?"

„Zu Ihnen, Lady Romondale, einst Emmy Reynold!" antwortete Clifford fest. „Sie haben sich selbst verraten. Sie erkennen mich sogleich, als Sie mich heute Abend sahen, aber ich war von Ihrer Identität nicht eher überzeugt, bis Sie vor dem Bilde Lord Oscar's eine Ohnmacht überfielen. Er war Ihr Gatte, Emmy. Über welches Geschick verwandelte Sie in Miss Fulgor?"

Auf Lady Romondale's Antlitz zeigte sich ein eisiger Ausdruck.

„Sie müssen sich irren, Mr. Clifford," sagte sie ruhig und tonlos. „Für wen halten Sie mich?"

„Für Emmy Reynold, die von ihrem Gatten betrogen —"

„Halten Sie ein!" rief die Lady. „Sie wissen nicht, mit wem Sie reden. Wenn Sie meine Herkunft bezweifeln, steht es Ihnen frei, Erkundigungen über dieselbe einzuziehen. Sie müssen sich irren, und ich bitte Sie mich mit Annahmen zu verschonen; sonst wird mein Gemahl meine Rechte zu vertreten wissen."

In diesem Augenblick trat Lord Romondale in die Galerie und eilte seiner Gattin entgegen.

„Meine Alice," rief er, „ich hörte, daß Dich eine Ohnmacht überwältigt hätte."

„Leider war es so," erwiderte die Lady, seinen Arm nehmend. „Die beständige Aufregung in der letzten Zeit ist zu viel für mich gewesen. Wenn Du geneigt bist, mit mir nach Hause zurückzufahren, so siehst Du mich dazu bereit."

Sie verbogte sich stolz gegen Clifford und schritt am Arm ihres Gatten entlang nach dem Salon.

„Sie führt ihre Sache mit fester Hand!" sprach Clifford zu sich selbst, ihr mit flüsterndem Blick nach sehend. „Aber dennoch glaube ich, daß sie Emmy Reynold ist. Ich möchte nur wissen, wie sie den Namen Fulgor erhielt und was sie ferner in den Stand setzte, einen der stolzesten Männer Englands zu heirathen? Das Lord Oscar ihr Gemahl war, wußte sie bis heute Abend nicht. Ihr Entschluß sprach am Besten für die Richtigkeit meiner Annahme, aber wenn ich an ihre letzten Worte, die sie zu mir sprach, und an den diesselben begleitenden Blick denke, dann möchte ich doch bezweifeln, daß sie wirklich Emmy Reynold ist. Und dennoch! Ich muß das Geheimnis erforschen. Ich will Ihren Stolz bejagen und, wenn sie es ist, sie führen lassen, daß ich ihr Herr bin!"

Vermischte Nachrichten.

— Leipzig. Es will fast scheinen, als ob sich jetzt die Verbindungen der Groß- und Kleingewerbe zur Wahrung der gemeinsamen Interessen mit einer gewissen Naturnotwendigkeit vollzogen. Ein Handwerk nach dem andern, ein Gewerbezweig, eine Fabrikbranche nach der andern thut sich zusammen zu einer festen Organisation. Die deutsche Nähmaschinenindustrie, die zweitgrößte der Welt, hat merkwürdiger Weise lange damit gezögert, obwohl gerade sie, von Amerika her mannigfach bedrängt, einen gemeinsamen Stützpunkt dringend bedurfte. Anfang Mai haben sich nun in unserer Stadt eine größere Zahl deutscher Nähmaschinenfabrikanten und Händler zusammengesunden und mit

nur geringen Geburtswochen gründeten diese einen Verein, der sich in erster Linie die Aufgabe stellte, Front gegen die großen amerikanischen Nähmaschinencompagnien zu machen. Namhafte Geldmittel sind hierzu gezeichnet und wir können dem jungen Verein nur Glück zu seinem Vorhaben wünschen. Diese fremden Compagnien dominieren allerdings in der ganzen alten Welt in einer Weise, für die alle sachlichen und moralischen Rechtfertigungen fehlen, denn weder aus den Preisen noch aus den Qualitäten ihrer Maschinen kann ihre Priorität auf dem Weltmarkt erklärt werden; sie verdanken diese einzige und allein einer ziemlich groben, wenn auch sonst wohlorganisierten Reklame. — Deutschland kann sich nur freuen, wenn die deutsche Industrie den Sieg davon trägt, denn darüber sind sich wohl Schuhjäger wie Fleihänder bis zum Wirtschaftskomplexen einig, daß es unpolitisches und unklug ist, wenn sich ein Volk in Branchen nicht völlig emanzipiert, in denen es die Ausländer geschlagen hat. Deutschland kann heute in der Nähmaschinenbranche nicht nur auf eigenen Füßen stehen, es kann sogar den Amerikanern etwas darin zu lernen geben. Bei dieser Gelegenheit sei auf eine Manie hingewiesen, an der jetzt die ganze alte Welt zu kranken scheint; sie staunt alles, was von der neuen Welt herüber kommt, mit einer wahnsinnig kleinstädtischen Naivität an und reicht Augen und Ohren weit über die Gebühr auf. Es mag ja sein, daß Vieles da drüben einen großartigeren Abschnitt hat, aber das Allegrofatieste, was die junge amerikanische Kultur gezeigt, ist doch der — Humbug. Gewöhnen wir uns zu unserem eigenen Heil daran, mit der Achtung gegen dieses amerikanische Neisenkind etwas sparsamer zu sein. — Der bereite Verein, Concordia, nennt er sich, will nun vor Allem das deutsche Publikum über den Stand und die Leistungsfähigkeit der einheimischen Nähmaschinen-Industrie Aufklärung verschaffen, und unserer Meinung nach kann das auch nur im Interesse des Volkes geschehen. So begnügt sich z. B. die größte der amerikanischen Compagnien nicht damit, den Habitationsgewinn hier in Deutschland einzuhnehmen, nein sie legt auch noch Beschlag auf den Handelsgewinn und entfremdet auf diese Weise Unsummen dem Nationalwohlstand. Die großen eigenen Nähmaschinenhandlungen, welche diese Compagnie in allen Groß- und Mittelstädten Deutschlands errichtet, bedeuten eigentlich nicht mehr für unser Land wie ebensoviiele Jahrmarktfesten für ein städtisches Gemeinwesen. Die Handelsteuer dieser Handlungen ist für das Land etwa soviel wie das Marktgelde für die Gemeinde. Das Uebrige geht ins Ausland. — Möchte dem Kampf der jungen überaus tüchtigen deutschen Nähmaschinenindustrie vom deutschen Volke in entgegengesetzter Weise secundirt werden.

— Die elektrische Eisenbahn in Lichtenfelde bei Berlin, welche die Verbindung zwischen dem Bahnhofe Lichtenfelde und der Haupt Cadettenanstalt herstellt, soll sich während der nur kurzen Zeit ihres Betriebes doch schon so vortrefflich bewährt haben, daß man mit dem Project der Weiterführung dieser Bahn sich bereits beschäftigt. Es ist der Plan vorhanden, die Bahnlinie bis nach Teltow bzw. nach Potsdam zu erweitern und sind die Verhandlungen wegen dieser Bauausführung nicht nur eingeleitet, sondern bereits so weit gediehen, daß ein baldiger Abschluß derselben nahe bevorsteht. Besondere Schwierigkeiten sind bei der Ausführung dieses Projectes nicht zu überwinden.

— Freienwalde a. O. Vor einigen Tagen verließ die Frau des Bergmanns B., in der Briesener Vorstadt wohnhaft, ihre Wohnung, nachdem sie ihr kleines Söhnchen zur Ruhe gebracht und vor das Bett, damit das Kind nicht herausfalle, Stühle gestellt hatte. Als die Mutter zurückkehrte, fand sie das Kind als Leiche vor. Das Kind wollte sich möglicherweise aus dem Bett entfernen, wurde aber durch die vorstehenden Stühle in seinem Vorhaben gehindert und suchte nun jedenfalls durch die mit einem Querstab gehaltene Stuhllehne zu kriechen, kam auch mit dem Kopfe durch die Öffnung, der Körper jedoch wollte sich nicht durchpressen lassen, und so blieb das Kind in dieser Stellung hängen, bis die Mutter es als Leiche aus dieser Lage befreite.

— Die Bremer Lebensversicherungsbank, welche hinsichtlich ihres Geschäftsbetriebes auch in unserer Gegend durch Agenturen vertreten ist, erzielte abermals im vorigen Jahre gute Erfolge. Zu neuen Versicherungen waren 3116 Anträge eingegangen, von 2232 Erledigung fanden. Für Sterbefälle mußten 220,192 Mt. 73 Pf. verwandt werden, für Polizeiunfälle 13,404 Mt. 42 Pf. Au Dividenden wurden den Versicherten 89,057 Mt. 16 Pf. oder 37% zurückvergütet, der Prämienreserve sind aus den Jahresentnahmen 234,610 Mt. 70 Pf. überwiesen worden, und solche erhöhte sich somit auf 1.084,416 Mt. 38 Pf. Die Prämienentnahme war 602,230 Mt. 60 Pf. An Binsen wurden vereinahmt 48,205 Mt. 65 Pf. Die Bank hatte am Schlusse des Jahres u. a. 888,174 Mt. auf Hypotheken aufgeladen, 125,640 Mt. auf Kontobücher bei Bankinstituten belegt, 52,283 Mt. an ihre Versicherungen an Policien gegen, u. 73,600 Mt. in Staatspapiere angelegt. Der zur Disposition stehende und demnächst zur Vertheilung kommende Überschuss beträgt 336,561 Mark 75 Pf. Das Jahr 1880 hat einen Überschuss von 83,875 Mt. ergeben.

Erst
wöchentlich d
zwar Diensta
tag u. Sonn
sectionskreis:
Zeile 1

M. G.
das diesj
Nach d
3. Infanteri
im

Gemäß
bekannt gen
pflichtigen n
Etwais
Ansicht au
endigung

Diejen
hebungste
den zu kön
Im L
Militärflic
liegen vorz

des C
Aushe

im Verha
Die D
schaftlichen
Schu

das der F
stück Nr.
ihlenbuch
sichtigung

gewürdet
auf den a
Anschlag b

— D
brachte U
Reichsfa
30 Milliar
zogen und
nicht allein
gument d
Markthei
mehr weite
Berwen
Silberhal
die Reich
rifer inter
5. v. M
Deutschlan
Vorausse